

Für freiheitsliebende Junge ist der Lehrberuf attraktiv

Lehrermangel Viele Lehrer hören jung wieder auf - ein Grund dafür ist durchaus positiv

VON PASCAL SIGG UND SABINE KUSTER

Die Baby-boomer kommen ins Pensionsalter. Das trifft die Branche der Lehrerinnen und Lehrer besonders empfindlich. Denn nun muss jene Generation das Loch stopfen, die bisher nicht mit Konstanz von sich reden gemacht hat: Viele Berufseinsteiger geben den Lehrberuf nach kurzer Zeit wieder auf. Die bekannten Gründe sind die hohe Arbeitsbelastung, die hohe Verantwor-

tung schon ab dem ersten Tag, die eher geringen Karrierechancen und dass viele Lehrpersonen weiblich sind. Denn Frauen hören eher auf zu arbeiten als Männer oder reduzieren ihr Pensum, wenn sie Kinder bekommen.

Hinzu kommt: Der Lehrberuf ist gerade für die freiheitsliebende, flexible junge Generation verlockend. Wer einmal das Lehrdiplom in der Tasche hat, kann ohne Existenzängste auch mal einer wenig lukrativen Leidenschaft nachgehen oder

lange verreisen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit findet man danach wieder eine Anstellung in einem Klassenzimmer und sei es nur als Stellvertretung. Eine Stellvertretung oder ein Teilzeitpensum kommt vielen Jungen gerade recht. «Heute sind die Berufsbiografien von Veränderungen und Neuorientierungen geprägt», sagt eine Expertin von der Pädagogischen Hochschule Bern dazu. Das wirkt sich auch auf die Anstellungsdauer der jungen Lehrer aus: Ihr Sitzleder ist dün-

ner geworden. Was nicht heisst, dass sie für immer vom ersten Beruf weg sind.

Bloss wegen der unsicheren Wirtschaftslage Lehrer zu werden, das empfiehlt sich hingegen nicht, wenn man andere Träume hat. Der Ex-Fussballer Ludovic Magnin hat zwar auch zuerst Lehrer gelernt. Doch in der «Schweiz am Sonntag» sagt er, ein solcher Weg sei heute nicht mehr möglich: Man müsse früh in einer Top-Mannschaft spielen.

KOMMENTAR RECHTS, SEITE 4

Das Diplom zur Freiheit

Solothurner Zeitung, 21.6.16

Fallschirm-Beruf Junge Lehrpersonen klagen über zu viel Verantwortung und hohe Arbeitsbelastung. Dass die Berufseinsteiger den Job oft wieder an den Nagel hängen, hat aber nicht nur damit zu tun

VON PASCAL SIGG UND SABINE KUSTER

Der Berner Sekundarlehrer Manuel Zingg tut in diesen Tagen viele Dinge zum vorerst letzten Mal: Lektionen vorbereiten, Prüfungen korrigieren, Zeugnisnoten bestimmen. Im Sommer wird er den Lehrberuf bloss 32-jährig verlassen. «Mir wurde bereits nach der Hälfte des Studiums klar, dass ich mir nicht vorstellen konnte, mein Leben als Lehrer zu verbringen», schaut er zurück. Er habe aber Sicherheit gewollt und Flexibilität gebraucht - vor allem für Reisen. Der Lehrberuf sei dafür perfekt gewesen mit den Vikariatsmöglichkeiten und befristeten Lehraufträgen. Doch je länger er den Beruf ausübte, desto klarer wurde ihm: Das ist nichts für mich.

Wie Zingg geht es vielen jungen Lehrpersonen. Der Bericht über die Mobilität von Lehrpersonen, welchen das Bundesamt für Statistik (BFS) im März 2014 publizierte, warf ein Schlaglicht auf das Phänomen: Von den neu diplomierten Lehrern hatten nur vier Jahre nach Stellenantritt bereits 20 Prozent den Beruf wieder verlassen, hiess es. Die Studie war erstellt worden, um den Bedarf an Lehrern schweizweit messen zu können. «In anderen Berufen ist die Fluktuation bei den Jungen ähnlich hoch», sagt Jacques Babel, Verfasser der Studie beim BFS. Aber wegen des latenten Lehrermangels tun Austritte in dieser Branche mehr weh.

Die meisten Gründe, warum die neuen Lehrer wieder künden, sind bekannt, allen voran die Belastung: «Vom ersten Tag an haben die Lehrpersonen die volle Verantwortung», sagt beispielsweise Elisa-

beth Abassi, Präsidentin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (alv). Das hat die 31-jährige Kindergärtnerin und Heilpädagogin aus Zürich, Katrin Sigg, dazu gebracht, ihre erste Stelle zu kündigen: «Ich lud mir zu viel Verantwortung auf», sagt sie. Sie hätte innovativ und fortschrittlich unterrichten wollen - so wie sie eben in der Ausbildung gelernt hatte. Der Berufseinstieg wurde damit aber sehr intensiv, ihr Anspruch stellte sich als vermessen heraus. Jetzt will sie herausfinden, wie sie in einem Job mit weniger Verantwortung funktioniert.

Die Verantwortung, zwar hoch am ersten Tag, bleibt aber gleich bis zum Tag der Pensionierung. Die beschränkten Karriereöglichkeiten sind ein weiterer Grund für die Austritte. Was das genau heisst, dessen seien sich die Berufseinsteiger zuerst nicht bewusst, sagt Abassi. Zudem ist der Lehrberuf ein klassischer Frauenberuf, und Frauen geben ihren Beruf häufiger auf oder arbeiten nur noch Teilzeit, wenn sie Eltern werden.

Junge sind experimentierfreudiger

Die überwiegende Mehrzahl der Lehrpersonen, welche den Beruf verlassen, tut dies innerhalb der ersten zehn Jahre nach Studiumabschluss. Das ist wenig überraschend und hat auch nicht speziell mit dem Lehrberuf zu tun: Väter und Mütter gehen beruflich weniger Risiken ein als kinderlose Singles. Und doch scheint sich diesbezüglich in den vergangenen Jahren etwas geändert zu haben: Junge Lehrpersonen sind experimentierfreudiger und selbstbestimmter geworden.

20

Prozent aller frisch diplomierten Lehrer verlassen nach vier Jahren den Beruf wieder. In anderen Berufen ist die Fluktuation ähnlich hoch, doch wegen des Lehrermangels schmerzen die Austritte in dieser Branche besonders.

«Man ergreift heute eher neue Chancen», sagt Daniela Freisler-Mühlemann, Leiterin des Schwerpunktprogramms «Berufsbiografien und Professionalisierung von Lehrpersonen» an der Pädagogischen Hochschule Bern, welche gegenwärtig Berufsbiografien von Lehrpersonen erforscht. Früher sei man länger im selben Beruf geblieben. Heute verliefen Berufsbiografien nicht mehr nach einem einheitlichen Muster, sondern seien von Veränderungen und Neuorientierungen geprägt.

«Alles ist so eng strukturiert und man kommt in einen Trott», nennt Maryam Darvishbeigi, 31-jährige Primarlehrerin und Heilpädagogin aus Wetzikon im Zürcher Oberland, die Gründe dafür, dass sie nicht Vollzeit als Lehrerin arbeitet. «Ein grosses Pensum braucht viel Energie.» So kündigte sie ihre erste Stelle, reiste, lernte Persisch und machte Musik. Seither hat sie immer wieder als Stellvertretung und in Teilzeitpensen gearbeitet. Sie sei eben interessiert an vielen anderen Dingen neben der Arbeit.

Die Freiheit als Stellvertreter

Stellvertretungen machen oder nur Teilzeit arbeiten: Das ist den jungen Lehrern aktuell problemlos möglich. Eine kürzlich veröffentlichte Analyse des Bundesamtes für Statistik zeigte, dass die Lehrpersonen von allen Hochschulabgängern am schnellsten einen Job finden. Von den 2010 an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildeten Lehrkräften waren fünf Jahre nach dem Abschluss nur 0,5 Prozent arbeitslos. Es scheint, als bilde das Lehrdiplom gerade vor dem Hintergrund des Lehrermangels

ein Sicherheitsnetz für eine freiheitsliebende Generation junger, anspruchsvoller und realistischer Lehrpersonen. Denn würden Zingg, Sigg und Darvishbeigi an ihren neuen Herausforderungen scheitern - Zingg wird im Home-Security-Bereich arbeiten, Sigg als Hilfskraft in einem Gasthof, Darvishbeigi möchte sich im Asylwesen engagieren -, sie alle haben die Gewissheit: Sie könnten jederzeit zurück ins Klassenzimmer.

Damit sind sie in bester Gesellschaft: Auch Schriftsteller Peter Bichsel, Kabarettist Jürg Randegger, Radiomoderator Reeto von Gunten oder der Ex-Fussballer Ludovic Magnin waren einst Lehrer. Lehrer war schon immer ein guter Start-Beruf, um «etwas Solides in der Tasche zu haben». Lehrer braucht es immer. Diese Weisheit gilt auch in einer zunehmend digitalisierten Arbeitswelt. Einen traditionellen «Aussteigerberuf» hat es Christian Amsler, Präsident der Deutschschweizer Konferenz der Erziehungsdirektoren, einmal genannt. Man könnte auch sagen: Das Diplom zur Freiheit.

Doch alv-Präsidentin Abassi gibt zu bedenken: «Der Lehrberuf ist bloss ein sicherer Arbeitsplatz, weil es wegen der hohen Belastung zu wenige machen wollen. Das heisst, der Arbeitsplatz ist unattraktiv.» Zudem: Wer bloss Lehrer wird, um eine Versicherung in der Tasche zu haben, verschwendet seine Zeit. Marc Schreiber, Leiter Laufbahnberatung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, sagt: «Ein Back-up-Plan hält einem nur vom Erreichen des eigentlichen Ziels ab.»

Lehrberuf passt zu Jungen von heute

Es stimmt schon, dass es heute oft «kein Schleck» ist, in einem Klassenzimmer zu stehen. Schwierige Eltern, fordernde Schüler, stagnierender Lohn, ständig wechselnde Lehrpläne - es gibt bestimmt gemütlichere Berufe, sofern man es denn gerne gemütlich hat am Arbeitsplatz. Aber dass junge Lehrerinnen und Lehrer deswegen das Hand-



von Sabine Kuster

tuch schneller werfen als andere Berufseinsteiger, stimmt nicht. Junge Arbeitnehmer wechseln generell gerne und häufig. Das zeigt eine Studie des Bundesamtes für Statistik.

Im Gegenteil kommt der Lehrberuf der ungebundenen Lebensweise der jungen Generation entgegen: Reisen und zwischendurch eine Stellvertretung annehmen, sich nach weiteren Möglichkeiten umsehen, Neues ausprobieren ... das finden viele Junge attraktiv. Der Lehrberuf ist eine ideale Ausgangslage für dieses Zeitphänomen.

Die jungen Lehrpersonen haben zudem eine recht grosse Sicherheit, dass ihr «Fallschirm-Beruf» nicht demnächst von der Digitalisierung der Arbeitswelt aufgeessen wird. Die alte Weisheit «Lehrer braucht es immer», gilt nach wie vor. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich. Es macht den Lehrberuf attraktiv. Gleichzeitig ist es seine Achillesferse: Wer weiss, dass er schnell wieder eine neue Stelle findet, der kündigt auch schneller. Und viele Schulen sind momentan um jeden froh, der es nicht tut. Auch für die Schüler ist sind die Fluktuationen bedauerlich: Die Kinder würden von mehr Konstanz und bleibenden Bezugspersonen profitieren. In einer Welt voller Veränderungen sind auch sie auf eine sichere Basis angewiesen.

Solothurner Zeitung, 21.6.16